

DIRK SCHÜMER

TOURISTEN

SIND IMMER DIE ANDEREN

HANSER



schlimmste Niederlage des Touristen besteht darin, hinterher nichts von seinen Abenteuern und Triumphen erzählen zu können. Treffen heute beliebige Mitmenschen aus entwickelten Ländern zusammen, darf man sicher sein, dass nach wenigen Minuten nicht mehr über Familie und Geschäft, ja auch nicht über Sport und Hochkultur geredet wird, sondern übers Reisen. Wo waren Sie denn zuletzt im Urlaub? Entgegnet man dann, womöglich auch noch wahrheitsgemäß, man fahre nun mal seit Jahrzehnten zum Wandern und Wassertreten in die Lüneburger Heide, dann ist mancher gesellschaftliche Kontakt, manche Freundschaft gar bereits zu Ende, bevor sie überhaupt anfangen konnte. Wenigstens einige touristische Basics werden für einen zivilisierten Menschen

vorausgesetzt. Da reicht es nicht immer, von einer Parisreise zu schwärmen, vielleicht in ferner Jugendzeit. Das könnte erst recht als Ausweis von Biederkeit, Armut, Provinzialismus gelten. Besser steht man da, wenn man touristische Kennerschaft nach Art des Feinschmeckers vorweisen kann: Immer, wenn wir in Paris sind, gehen wir abends in die Coupole, die kennen Sie ja sicher. Da fährt man bei der sonstigen Abfütterei für Touristen immer noch am sichersten. Dass man vielleicht nur zweimal auf einer Dienstreise in Paris war und dabei nur kurz in La Coupole eine Vorspeise abbekam, das braucht man ja niemandem auf die Nase zu binden. Also, wir müssen einfach einmal im Jahr in Rom vorbeischaun, schon allein wegen der Kultur – das ist noch so ein Hammersatz, dessen Wahrheitsgehalt sich

schwer überprüfen lässt und der daher tiefen Eindruck hinterlassen dürfte.

Hartgesottene Touristen kennen keine Angst vor Oberflächlichkeit. Zur Not lassen sich riesige Erdgegenden wie Skandinavien bei einem Zwischenstopp am Flughafen abhaken, und eine Kaffeefahrt nach Stade reicht locker für Hamburg en gros und détail. Kenn ich gut, hab ich drauf, bin ich schon gewesen – solche Schnellurteile weisen heute die weltkundigen und souveränen Zeitgenossen aus. Ich hörte neulich von einer Damenrunde, die mit einem Billigflieger für einen Nachmittag von Frankfurt-Hahn nach London und zurück unterwegs war. Es reichte immerhin für einen Besuch im Kaufhaus Harrods inklusive der Lady-Diana-Gedenkstätte. Das allein ist, wenn man sich

solch einen Tempotourismus denn leisten und antun möchte, keineswegs verwerflich. Richtig gelungen ist eine Reise freilich erst, wenn hinterher das adäquate Urteil gefällt werden kann. In diesem Fall einigte man sich, weil das Gedränge, die Hektik und die schlechte Luft in London niemandem so recht imponiert hatten, auf die Formel: Also England, das kannst du mir schenken.

Geschmäcklerische Kennerschaft ganzer Nationen und Kontinente ergänzen oder ersetzen heute die simple und handfeste Prahlerei mit Schmuck und dicken Autos. Wer nichts über die Strände am Roten Meer zu sagen weiß oder bei der Erwähnung von Kalifornien nur vage lächelnd mit dem Kopf wackelt, wer gar Tübingen mit Thüringen verwechselt und immer noch »Burma« sagt statt »Myanmar«, der entlarvt sich als armer

Schlucker und rettungsloser Banause. »Ich war noch niemals in New York« – dieses Bekenntnis wirkt sogar noch unter Kegelbrüdern derart peinlich, dass Udo Jürgens daraus ein trotziges Lied und sogar noch ein ganzes Musical schmieden konnte. Einer von tausend dürfte sich verschämt angesprochen fühlen, der Rest lächelt weitgereist und wissend über so viel putzige Hinterwälderei.

Den Wettbewerb um die weiteste, originellste Reise, den souveränsten Überblick über die Ferienregionen kann man leichter mit kluger Gesprächstaktik gewinnen. Eine ganz perfide Methode besteht im Abwarten und eiskalten Zuschlagen. Dann lässt man das Gegenüber beispielsweise ewig über die Leidenschaft zur Bildungsreise nach